

Muhammad Superstar

Was der islamischen Welt auf dem Weg zur globalen Herrschaft fehlt, ist ein Führer, glauben einige Islamisten. Doch irgendwo in Arabien soll er schon leben, teilt uns ein Mann aus dem irakischen Untergrund mit, der ihm sehr nahe steht

Von Ghassan al-Homsi,
übersetzt von Achmed A. W. Khammas ■
Illustrationen: Justina Döring



>> Ich weiß nicht, ob diese Zeilen jemals gelesen werden, aber der Versuch soll es wert sein. Ein gutes Versteck dafür wird mir noch einfallen. Falls ich doch noch erwischt werde. Ich verstecke mich, weil ich zwei unglücklichen alten Männern zur Flucht aus ihrer lebenslangen Haft verholfen habe – und damit den letzten Plan der extremsten aller islamistischen Gruppierungen verraten habe, auch wenn dieser im Grunde schon längst gescheitert war ...

Die Stechmücken bin ich los, Allah sei Dank. Den Trick verriet mir die glutäugige Abha vom Bauernmarkt, die bestimmt auch sonst einiges zu bieten hätte, wenn man es bloß sehen könnte. Sobald ein Warmblütler das Sirren der Mücke hört, läuft ein Schauder über seine Haut. Diese sondert daraufhin Duftstoffe ab, welche die Mücke als Zielmarkierung nutzt. Wer das Schaudern unterdrücken kann, wird nicht mehr gestochen. Jedenfalls weniger als vorher. Vor diesem Problem stehen übrigens auch unsere Kleriker: Solange sie bei jedem Wort zusammenzucken, das nicht mindestens drei Mal von hochheiligster Stelle sanktioniert wurde, ist es ihnen unmöglich, vernünftige Arbeit zu leisten. Sie werden von ihrer Paranoia vollständig ausgebremst. Und deshalb können wir schon zufrieden sein, dass in den arabischen Ländern keiner hungert und dass jeder Hundertste Zugang zum Internet hat.

Wobei – die übrigen 99 würden ja doch nur die gleichen Pornoclips herunterladen wie Mr. 100. Etwas anderes interessiert die Leute nicht mehr! Sogar die zigtausend islamischen oder islamistischen Internetseiten sind fast alle mangels Besuchern eingestellt worden. Am beliebtesten sind noch die Seiten der Reformatoren, die sich in Europa verkrochen haben und darauf warten, dass am Himmel über den verlassenen Bohrtürmen der Arabischen Halbinsel ein Silberstreif erscheint.

Bis 2020 hätten wir Islamisten noch eine Chance gehabt

Ja, Europa hatte sich eingeeigelt und seinen Blick nach oben gerichtet. Seitdem Baikonur zu Europa zählte, starteten die Raketen dort im Drei-Tage-Takt. Mittlerweile kontrolliert das Satellitennetz der EU die Wasserentnahme der privatisierten Flüsse Nil, Euphrat und Tigris.

Europa dachte gar nicht daran, zusammen- oder auseinanderzubrechen, wie es die UdSSR und die USA vorgemacht haben. Unsere Hoffnungen, mit Bomben in Madrid, London, Brüssel und anderswo irgendetwas verändern zu können, zerschellten an der fast lückenlosen Überwachung und an der Behäbigkeit der Europäer. Sie machten einfach nicht mehr mit.

Selbst die Arbeitslosenheere ließen sich nicht für den Dschihad einspannen, denn die meisten der rekrutierten ABM-Kräfte verkauften den Sprengstoff für einige Freistunden in Bordellen und Spielbanken an das organisierte Verbrechen. Ich werde nachher einige Suren extra aufsagen, um mich von diesen frevelhaften Gedanken zu reinigen.

So langsam wurde auch dem letzten Mullah klar, dass für radikale Eroberer niemand mehr das geringste Interesse zeigte. Die arabische Welt war auf sich selbst zurückgeworfen. Zwar hinterließen die abrückenden Besatzungstruppen aller Herren Länder ein Machtvakuum, das im Selbstentzündungsverfahren diverse Bürgerkriege auslöste. Doch diese gingen bald zu Ende, da sich die Industrieländer in seltener Geschlossenheit weigerten, den betroffenen Ländern Waffen zu liefern. Nicht aus humanitären Gründen, oh nein, sondern um sich bloß nicht dem Verdacht auszusetzen, mit dem »internationalen Terrorismus« Geschäfte zu machen.

Trotz alledem hätten wir Islamisten vor 2020 noch Chancen gehabt. In Saudi-Arabien und anderswo hatten viele den Terrorismus unterstützt (solange er woanders stattfand). Doch nach dem Ende der Ölschwemme wollte niemand, aber auch wirklich niemand mehr etwas von Glaubenskriegern oder himmlischen

Verheißungen wissen. Stattdessen stehen die Leute Schlange, um für Unsummen Weltraumtourist spielen zu können!

Doch weiter in meinem Bericht. Theoretiker setzen den 11. September gerne auf die Nullposition ihrer Zeittabellen. Ich jedoch weiß genau, dass der wahre Anstoß für den Zusammenbruch unseres Traumes einer weltweiten islamischen Umma ein ganz anderer war. Fast alle Experten sind sich darüber einig, dass es im Grunde immer nur um das Erdöl ging. Und spätestens 1973 hätte dies jeder merken müssen. Ein Vierteljahrhundert später kamen sich die Vereinigten Staaten dann so unschlagbar vor, dass sie erst in Afghanistan einmarschierten, dann im Irak versandeten und sich anschließend mit Persien anlegten, nachdem Syrien keinerlei Anstalten gezeigt hatte, etwas anderes als »toter Käfer« zu spielen.

Die US-Administration war sauer auf Syrien, weil die Geheimdienste bestätigt hatten, dass die dortige Armee emsig damit beschäftigt war, Kasernen und Kontrollpunkte für die amerikanischen Truppen vorzubereiten. Das Wirtschaftsministerium in Damaskus verhandelte mit Staatskooperativen, um der Army nach der Besetzung Syriens angemessene Dienstleistungsangebote vorzulegen. Mit dieser Strategie der Umarmung wussten die USA allerdings überhaupt nichts anzufangen. Tausende von syrischen Soldaten, die eifrig ihre Exerzierplätze feigten, boten selbst aus der Vogelperspektive der militärischen Satelliten einen äußerst ärgerlichen Anblick.

Damit nähern wir uns schon den wahren Gründen für den zerplatzten islamistischen Traum. Am Anfang stand der Zusammenbruch des Nachschubsystems der US Army. Ein klassisches Beispiel für Dominoeffekte. Ausgelöst durch einen Hackerangriff auf ein paar .us- und .mil-Adressen, der in beabsichtigter Synchronizität nahe der wichtigsten Logistikbasis erfolgte. Und dann dauerte es ein klein bisschen zu lange, bis alles wieder soweit funktionierte, dass man den Nachschub von Hand in die wartenden Versorgungsflugzeuge einladen konnte.

Da waren die Hamburger auf den Überseebasen längst ausgegangen. Als dann ein paar in Kurdistan stationierte GIs einige türkische

Dörfer plünderten, ging ein Aufschrei der Empörung durch Europa, das erst kürzlich die halbmondförmige Kröte geschluckt und der Türkei den Beitritt genehmigt hatte, womit den vielen noch immer leseunkundigen Anatolierinnen der gleiche Schutz zustand wie den Ladys in London, den Señoritas in Barcelona und den Babuschkas in Moskau. Haben Sie schon einmal einen wütenden Rentner mit Spazierstock gesehen, der hinter ein paar diebischen Bengeln herrennt? Nun, Europa bekam die USA am Ohr zu fassen und ließ nicht mehr los. Zwar übernahmen UN-Hilfsorganisationen zeitweise die Versorgung der US-Truppen – allerdings nur, bis der Generalsekretär dies unter Hinweis auf die immensen Schulden der USA bei den Vereinten Nationen verbot.

Der ultimative Plan der saudischen Verschwörer

Der Versorgungsengpass der US Army geschah, als der Kleine zwei Jahre alt war – und der erste kippende Stein berührte den zweiten. Alles Weitere war nur noch Physik. Europa initiierte einen weltweiten Boykott der USA. Im Verlauf der Rückzugsgefechte aus Asien, Afrika und Südamerika schlidderten die USA knapp an einem neuen Bürgerkrieg vorbei, bei dem neben den Nord- und den Südstaaten auch die »Vereinigten Ethnien« mitgemischt hätten, die zwar keine eigenen Territorien besaßen, deren Untergrundnetz jedoch tief in jede Stadt Amerikas reichte. Der fragile amerikanische Frieden hält, doch das Land stagniert. Denn obwohl einer der drei Präsidenten Muslim ist, wird der internationale Boykott nur von mutigen Kubanern unterlaufen, die die begehrten Chips, Nanos und Optos nach Florida hinüberschmuggeln.

Es war dann 2021, als (sehr verfrüht) bekannt wurde, wer da in der Nähe von Mekka am Heranwachsen war. Es war diese Nachricht, die den letzten Dominostein umwarf. Muhammad II. war fast 15 und sollte in wenigen Jahren als charismatischer Führer die zweite und endgültige islamische Eroberung der Welt anführen. Doch diesmal ließ sich die Information nicht so

leicht unterdrücken wie noch 1975 in Syrien, als einige New-Age-Sufis das Wiedererscheinen des Messias bekannt gegeben hatten. Nach dem Ölkrieg von 1973 war das Timing eigentlich perfekt gewesen: Der damalige Messias wartete mit einer koranbasierten und bestechend einfachen Lösung für alle Energie- und Umweltprobleme auf, die allerdings weder den Ölkonzernen noch dem Vatikan schmeckte. Der Mann jedenfalls starb dann 1999, ohne dass mehr als nur ein paar Esoteriker von ihm erfahren hätten. Und ein paar Hippies, die die Geschichte der Messias-Maschine an ihren Lagerfeuern weitererzählen.

Der Plan der saudischen Verschwörer war von ganz anderem Kaliber. Und damit bin ich an der heikelsten Stelle meines Berichts angekommen, denn man könnte durch diese Informationen Rückschlüsse auf meine Identität ziehen und mich vielleicht doch noch schnappen! Kein sehr angenehmer Gedanke. Die irdischen Scharia-Strafen sehen für Geheimnisverrat inzwischen diverse operative Verfahren vor, nach denen der Rest von mir zwar denken, aber kaum noch etwas anderes machen kann. Wieder so ein zwiespältiges Resultat der Globalisierung und der hohen Preise für gesunde Sponderorgane!

Jedenfalls gehörte ich zum Ausbildungsteam von Muhammad II. Ich wurde engagiert, weil ich mich in Afghanistan bewährt hatte, als unerschütterlicher Islamist galt und damit einverstanden war, bei einem Selbstmordattentat zu »sterben«. Man entnahm mir eine Handvoll Gewebe, um am Ort des Anschlags genügend DNA-Spuren verspritzen zu können, und bald darauf gab es mich nicht mehr. Ein Kampfgenosse mehr hatte sich in die Kette der Märtyrer eingereiht, die vor dem himmlischen Haus der Freuden auf ihre Jungfrauen warten. In Wirklichkeit brachte ich dem Jungen Taktik, Selbstverteidigung und Waffenkunde bei. Andere unterrichteten ihn in Geschichte, in Sprachen und vielem mehr. Wir wollten die Entwicklung von fast 1500 Jahren in kürzester Zeit nachholen – schließlich musste Muhammad bei seinem Machtantritt auf dem neuesten Wissensstand sein.

Unser Team leistete gute Arbeit! Er war ein aufgeweckter Bursche mit großen schwarzen >>

>>Augen und feinen Gesichtszügen. Mit neun Jahren zeigten wir ihm zum ersten Mal das Internet, selbstverständlich stark gefiltert. Mit elf hackte er die ersten Sperren, und noch bevor er dreizehn wurde, konnten wir vor ihm kaum mehr etwas geheim halten – außer seiner Herkunft, denn darüber war ja auch im Netz nichts zu finden. Wie sehr wir uns doch irrten! Er war unsere einzige Hoffnung. Und je religiöser wir waren, desto mehr sahen wir in ihm die alte Verkörperung – jene von vor 1500 Jahren.

Die ersten Schreie klangen viel versprechend

Ich weiß bis heute nicht, wer der eigentliche Ideengeber war. Man hat es mir nie gesagt. Der Fama zufolge sollen einige Vettern des saudischen Königs die Zeichen der Zeit erkannt haben: Ohne Öl = Geld = Waffen = USA war der Zusammenbruch der Ibn-Saud-Dynastie vorprogrammiert. Also hatten sie ein paar »Terrorangriffe« auf Forschungszentren im Westen in Auftrag gegeben und zwei der weltbesten Genetiker geliefert bekommen, gut verpackt und bei bester Gesundheit, auch wenn die Entführten bei jedem russisch klingenden Wort auffällig zusammenzuckten. Ihre Aufgabe war eindeutig, das Labor Weltklasse und die Mitarbeiter motiviert. So war es nur eine Frage der Zeit, bis die ausgewählte Leihmutter entbunden wurde und alle der Meinung waren, die Schreie des Neugeborenen würden ausgesprochen vielversprechend klingen.

Ja, ich war von Beginn an eingeweiht in das Geheimnis des Klons, den man aus den Stammzellen jener Zähne geschaffen hatte, die aus dem Grab des Propheten Muhammad – Allahs Segen und Gnade sei mit ihm – herausgeholt worden waren. Und ich achtete und liebte den jungen Mann, der sich mit seinen gut 14 Jahren im Internet outete und bekannt gab, dass ihm Allah offenbart hatte, seine diesmalige Rolle sei die eines Rocksängers! Irgendwie hatte er eins und eins zusammengezählt, oder vielleicht hatte irgendjemand doch nicht dicht gehalten. Jedenfalls bekamen drei meiner saudischen Auftraggeber Herzinfarkte und einer eine Gallenkolik. Zwei weitere begingen Selbstmord, möge Allah ihnen vergeben.

Was Muhammad II. betrifft, so hat er inzwischen ein paar Dutzend Suren vertont. Die Musik selbst bezeichnet Mo als »Sufi-Rock«, seinen Server hat er »Dar-al-Islam« genannt – und sein Schlachtruf lautet ... SALAAAAM! Friede!

Im Moment ist der Teufel los, wenn man das so sagen darf – aber vielleicht kann ich mich ja doch bald aus meinem Versteck



herauswagen. Die Erdhöhlen im Irak sind wirklich nicht sehr bequem. Solange ich aber nicht sicher weiß, dass die Saudis völlig bankrott sind und das ausgesetzte Kopfgeld gestrichen wurde, halte ich mich lieber noch bedeckt.

Als sich der knapp 15-Jährige outete, glaubte ihm natürlich niemand. Da war ich es, der den zwei Genetikern zur Flucht verhalf. Sie hatten die Jahre unbeschadet überstanden, weil der Plan bestand, im Falle eines Unglücks oder gar eines Attentats auf Mo einen weiteren Zahn auferstehen zu lassen. Als die beiden die alten Gerüchte – und die neuen Behauptungen – bestätigten ... nun, den Rest der Geschichte kennt inzwischen wohl jeder.

Der Islam ist die sich am schnellsten verbreitende Religion auf unserem Planeten. Die Zahl der Konvertierungen überflügelt die der Geburtenrate. Doch obwohl ich Mo wie den eigenen Sohn liebe, kann ich mit seinem NEUEN ISLAM nicht viel anfangen. Natürlich: er ist so selbstsicher, so jung und so siegesgewiss, dass er gar nicht mehr zu kämpfen braucht, und sicherlich wird bald die erste Pilgerfahrt nach Mekka stattfinden, bei der die »Sufis« auftreten werden – vielleicht zusammen mit Rappern aus Indonesien, Undergroundbands aus Syrien, und den Mohammads Lions aus Eritrea?! Aber – bei Allah – es ist nicht das, was die Söhne Sauds der Welt schenken wollten. Und wo ist jetzt noch Platz für einen Islamisten? Wer will mich denn noch haben? <<